

## Zwischen Al-Qaida und BND

Ein ehemaliger Spion erzählt seine Geschichte

von *Carsten Michels*<sup>1</sup>

Ein wesentlicher Zugang zum Verständnis des islamistischen Terrorismus ist die Untersuchung der Motivation der Attentäter. Weshalb fühlen sich junge Männer muslimischen Glaubens dazu berufen, andere Menschen und nicht zuletzt sich selbst aus „westlicher Sicht“ nur schwer verständlichen Gründen zu töten? Entsprechend hoch sind die Erwartungen an das Buch eines jungen Marokkaners, der beide Lager im so genannten Kampf gegen den internationalen Terrorismus aus nächster Nähe zu kennen behauptet. Unter dem Pseudonym Omar Nasiri wird in „Mein Leben bei al-Qaida. Die Geschichte eines Spions“ von dessen Karriere bei den selbsternannten Gotteskriegerern um Osama bin Laden und von seiner Arbeit für europäische Geheimdienste erzählt.

Ohne Zweifel ist der Lebenslauf des Protagonisten höchst interessant. Nasiri pendelt zwischen Marokko und Belgien, handelt mit Haschisch. Er hat seine Heimat nicht gefunden. Das Haus seiner Mutter in den Außenbezirken von Belgien wird bald zum Treffpunkt von Exilalgeriern, die mit seinem älteren Bruder den Terrorismus in Europa etablieren wollen. Anfangs ist Nasiri ein Teil ihres Plans, doch wegen Befürchtungen und die Si-

cherheit seiner Mutter, so sagt er, kündigt er die Unterstützung und wendet sich an den französischen Geheimdienst. Das war 1994. Von da an betreibt er ein doppeltes Spiel. Auf der einen Seite ist er Informationsquelle der Geheimdienste und verrät seine Freunde. Gleichzeitig hat er jedoch das Bestreben unabhängig zu bleiben und gibt seine Informationen nur selektiv weiter. Nasiri geht nach der Verhaftung seiner Brüder nach Afghanistan in die Ausbildungsstätten der Mudschahidin. Er lernt wie man mit Waffen und Sprengstoff umgeht, erlebt den Alltag im Camp und kommt mit führenden Personen aus dem engeren Kreis der Al-Qaida in Kontakt. Sein Wissen über die Methoden der Terroristen wird Nasiri später an die Geheimdienste weiterleiten. Gezielte Gegenmaßnahmen bleiben jedoch zunächst aus. Nach einem Aufenthalt in London geht Nasiri nach Deutschland, wo er für den BND als V-Mann arbeitet. Er soll die hiesige islamistische Szene auskundschaften. Doch seine Dienste sind bald nicht mehr erwünscht. Auch nicht nach den Anschlägen des 11. September, wie er angibt.

Das knapp 500 Seiten starke Buch liefert eine Fülle an Informationen über die Denkweise des Protagonisten. Er, als

<sup>1</sup> Carsten Michels M.A. studierte unter anderem Politische Wissenschaft an der Universität Bonn und ist stellvertretender Vorstandsvorsitzender der AGIPS.

gläubiger Muslim, wendet sich letztendlich gegen die Extremisten, weil er in ihnen eine Bedrohung seines Glaubens sieht. Das Buch enthält ebenfalls Hinweise auf die Arbeit französischer, britischer und deutscher Geheimdienste und ihre (fehlende) Sensibilisierung gegenüber der immer stärker werdenden Bewegung des militanten Islamismus. Wie es nun aber so ist mit einseitigen Erzählungen, vermisst der Leser an einigen Stellen die Meinung der Gegenseite. Weshalb hat

sich der BND nach dem 11. September nicht für die Dienste Nasiris interessiert? Können wir sämtliche bisweilen sehr ausführliche Informationen als hundertprozentig wahr ansehen, oder hat sich der Autor vielleicht hier und da über die tatsächlichen Vorfälle hinweggesetzt? Wir werden es wohl nie erfahren. Somit ist das Werk als nicht zuletzt sehr spannende und sehr seltene Nahaufnahme zu verstehen, die aber mit einer Portion kritischer Distanz zu genießen ist.

**Das Buch:**

Omar Nasiri: „Mein Leben bei Al-Qaida“. Die Geschichte eines Spions  
[DVA](#) 2006, 496 Seiten, 19,90€, ISBN 978-3-421-04271-2.

**Impressum:**

Die kostenlose Online-Publikation AGIPS-Rezensionen wird herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft für Internationale Politik und Sicherheit (AGIPS) und erscheint in unregelmäßigen Abständen mehrmals jährlich.

Redaktion: René Denzer / Internet: [www.agips.org](http://www.agips.org) / Email: [AR@agips.org](mailto:AR@agips.org)

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr geleistet.